Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 33 (1907)

Heft: 2

Rubrik: Gedanken-Ragout

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Populäre Hnatomie.

rtenne dich selbst" ift ein schönes und gescheidtes Wort. Und boch wollen vielelLeute nichtbagu stehen, und wennihnen die liebe Natur mit Zahnweh und Dühneraugen zur Selbsterkenntnis hilft und sie daran mahnt was alles zum Menschen und seiner Herrlichteit gehört, so nehmen sie es sogar dem lieben Gott noch übel.

Lausbuben miffen, daß fie ben Ropf ba haben, mo es fie beift ober mo fie eine Ohrfeige ober Badpfeife erhalten. Um Ropf ift allerlei notiges und überflüffiges angebracht. Wenn die Stirn bis in den Naden geht, fo heißt man es eine Glate. Biele Leute meinen, baran erkenne man die große Beisheit des Geschäftsinhabers. Sieht die Stirn aus wie ein altes Noten= papier, fo ift von Rungeln die Rede, welche auf Rummer und Sorgen, Richte= haben und Borgen beuten. Schiller hat irgendmo gefdrieben: "3mei Baden ragen ins Blaue ber Luft". Das gilt aber beim Menichen nicht, ber hat nur einen, aber mit zwei Luftlochern, wo man ftatt Turben Tabad hinein tut. Benn ber Schadel rinnt, fo heißt man es, ben Schnupfen haben. Wo das Nasenbeinchen zu vorwitig in die Welt schaut, da hat man halt einen Stumpen, wenn er ichon gerade nach der Erde ichaut, fo ift es pornehm ober flaffifc, wenn er aber einem Grasbogen gleicht, fo ift's ein Jud. Unter der Nase ist die Deffnung, die man als Mund oder Maul, manchmal auch als Schnörre ober Gofche bezeichnet. Letteres ift nicht immer ein Schimpfwort, es gibt Goichlein, für beren Erreichung man manches Grofch Iein ausgabe. Singegen wenn ber Mund links und rechts nibfi geht, fo ift von einem Latich die Rebe. Das ift nicht gerade der befte Augenblid jum Photographieren laffen. Auch wenn der Menschenschnabel bei ober por der Seefrantheit ein Aussehen hat wie eine feuerfeste Raffe (manchmal icon am 1, Januar), fo ift's beffer man hat feine teilnehmenden Beobachter. Das Rinn ift bas Wappen ber Religion, benn biejenigen Beiftlichen, bie mit drei= oder vierfältigem Rinn herumlaufen, haben die meiften gläubigen Bemeindemitalieder.

Die Hauptsache am ganzen Kops, ist aber das, was drum und dran ist, denn am Monocle erkennt man den Kasino» und Trottoirhelben und am weichen Filzhut den Kürstler. Darum behalten die Gymnasiasten und Studenten ihre Buntkäppchen sogar in der Birtschaft auf, damit man keine Minnte an ihrer Bündschaft zweisle. Weil bei vielen Leuten der Kops mit einer Suppenschiffel oder einem Milchasen verglichen werden kann, so ist es begreislich, daß man die links und rechts angewachsenen Anhängsel als Lössel zu bezeichnen psiegt. Es sind diese die einzigen Glieder, die man bei fürstlichen Personen nicht als "allerhöchst" bezeichnen dars.

haare um den Mund herum find die Fischreusen und Maussallen der Berliebten. Saare auf dem Ropf, welche nicht da find, heißen Glate.

Kopflose Leute gibt es genug und fie find nicht einmal fteuerfrei; bas aber, was unten am Kopfe ift, darf nie fehlen. Manche Leute haben sogar am Halfe schon einen Extrabeutel, den man Kropf nennt. Aber es

gibt Leute, die den Kropf leeren, selbst von der Kanzel herunter, wenn sie gar teinen haben. So ist es auch mit den Zähnen. Auch die, welche keine mehr haben, nehmen gerne eins auf den Zahn und lachen auf den Stockzähnen und haben Haar auf den Zähnen, mährend andere mit dem schönziten Ausstellungsgebiß Qunger haben dis ans Halszäpschen und wiglos sind wie ein altes Krillenfutteral.

Kutteln wie ein Rindvieh hat der Normalmensch eigentlich keine; nur wenns ihm nicht recht drum ift, so kommt es ihm so vor. Derz und Nieren aber hat man und die müssen meistens beim Examenmachen hershalten. Die Leber aber, wie das Derz, ist ein g'spässiges Ding, namentlich, wenn sie durstig ist oder wenn eine Laus darüber läuft. Wenn der Mensch nach dem Morgenlande schaut, liegt die Leber auf der Sonnenseite. Viele Frauenzimmer haben eine Sansleber. Wenn die ganze Lazaretgeschichte beieinander ist und gedeislich aussieht, so gibt man ihr den schönen französisschen Namen "Emdonpoint". Die Bierdeutschen reden von Wanst und Ranzen, die Moralisten von Bauch und die Frauen, wenn sie Karlsbader nötig haben, sagen, sie sangen an komplet zu werden.

Bon den Knochen märe viel zu reden, für solche, die gern auf den Knieen herumrutschen, ist die Aniescheibe und für solche, die gern das Feuer im Elsaß schen, das Schiendein eingerichtet. Daß alle Menschen etwas Falsches haben, beweisen die zweimal sünf Rippen, Deitligendein, Rarrendein und Judenbeinchen, beweisen unsere sonstige Bielseitigkeit. Daß man oft von langen Fingern als Diebsorgane redet, ist bekannt; aber auch ein sünflieberbreiter Metzerdaumen hat seine besondere Bedeutung. Der kleine Finger gilt als Prophet und der Goldsinger als Zivilstandsbeamter. Ob manche Mädchen eine Schwimmhaut zwischen den Zehen haben, müste man beim Baden erlauschen. Das ist indes gewiß, daß die große Zehe (hallug) der Sig der Seele ist, denn dorther datieren sich die Zallucinationen. Es ift auch täglich wahrzunehmen, daß viele Menschen nicht mehr Verstand im Dirn haben als ein Koß in seinen Qusen.

Das herz hat bei gewöhnlichen Menschen Kammern, beim geringen Bolt Mansarden und bei den Allervornehmsten Salons und Boudoirs meistens im Style Louis XIV. Biel wichtiger als das herz ist die haut, sie heißt in der Gegend des Südpoles Sigleder. Man redet auch von einer ehrlichen Haut, doch darf man diesen Ausdruck nie dei Leuten aus den obern Ständen brauchen; bei Königen gälte es sogar als eine Majestätsbeleibigung.

Biele Menschen sangen noch turz vor dem Ende an, musikalisch zu werden, das heißt, wenn sie auf dem letten Loch pfeisen; die Schweizer dagegen haben das Eigentümliche, sie nahmen noch einen, eh sie gingen. Mögen unsere geneigten Leser noch mehr als einen nehmen. Die Leserinnen aber, die Ledigen nämlich, nur einen, aber mit einem großen E.

Diri.

Stanislaus an Ladislaus.



Racht ehm daß Neijahr gligglich angehunten, hat uns many naies auch gleich mitgebrunggen. Tawahr hetz uns nit fiehl Bsunders miedgebrs, maift deriz, wat unz nit zu Lachen Macht; inn ärschter Lihnje chunt der Steierzeddel unt glaich trauph Zahligsnötlli auphs Tapetel, auß tenen Manns schon ohne Brille gseht, taß ahles tairer auph ter Rächnig stet, Droztem pecuniam sch rar geworten; werrentderdem Man schihner ahli Sorten som Goltsur piß zum chlansschen Feusernickel im Sace hatte, vehlt hait kllainste Stückel.

Toch nit ahlein ther ebige nerrvus-rärum fertrießt mich — ter fers geht ja im hantcherum, 9, ahlerhant 4 Sachen, tie pahhiert fint, sahrn wie ain Müllirad mihr rum im Glaggrind, Tu haßt woll auch geläsen in Schurnälern: Bir ligen wiedrum chrank in siel Spittählern.

So fols iest mahr fain, maß gericht war Gemuntel, Mann ftadt ung toch Mahroggo ahn die Kuntel.

Mich nihms nur Bunter, wehn tie Schpindel freift, Wie balt ter Fahden abeinanter raißt. Mihr tahns gans glaich unt tuht egaler sain, Ich gheh nicht ins Marototo hinein. Auch miht ter Wonnignot ischtz fo 1 Sach, die Mantschlatt wachst so po a po schnell nach, toch d' Wonig zsinten ist halt kaibenschwär, woh niemt Manz sille Gatt dazue nur har; Jes suecht ein Kärli in ter Zircherstatt, wie manz im Tagblaht unlängicht glesen hatt, 1 grohsen Baum, damit es trauph ein Nescht sich bauen sham — zinzfrat — das wehr das Bescht. Doch wies ihm Winter miht ter Jatigig steht, wies mid tehr Wasser-laitig obsi — nidsi geht, wenz Apsuhrwesen nit kohrekt tut sain, dann leggt siech balt daß Stadtbauampt hinain, tann gits nadirlich Steiern auph 1 Haar unt die Geschicht ischt, wies sich siehen wahr. Ain Glich hat Reiejahr uns toch peschert; damit kain siemder Schölm sich mehr beschweert: Mant kennt sain Intenzion unt Schörache nicht — ter neie Bollenzeis Unvant schörachen sichten kabn nann toch fon ihm nit guet sertangen, taß haißt: Er mueß tie Schölmen sorber sangen.

Im Auhlant tut siech nit fiel Schenes zeigen, trum wihl ich lieper gans tariber schwaigen, fiellaicht wirz besser noch im Lauph ter Zaiten; Trum las ferklingen ich ter Laier Saiten unt plaib wie Ihmer stets miht m m m Gruß unt Hochsig Stanispediculus.

Gedanken-Ragout.

Dem Armen Braten ichenten, ber ein bischen ftunt - Bon ber Art ift bie "Gute mit Berablaffung". -

"Und die Treue ift doch kein leerer Wahn!" Umschmeichelt ihr Männchen manch eine Frau, Und 1st's ein gescheidtes — lächelt es schlau: "Ich glaub's ja: die Treu' ist ein voller Wahn!..."

Es schaut ein Hungernber der Menschenzunft Wie Kühe weiden auf der setten Wiese — Und denkt: Wie gut hat's noch die Unvernunft — Kur für das Kindvieh gibts noch Paradiese! —

Bie wenn, entledigt ber Reiterin, luftig ein Efelein trabt, 3ft's, wenn einer fagen kann: die hab' ich auch 'mal lieb — gehabt! . . .